

## Nordkurve

Schweden ist schön, soviel ist klar! - Aber Norwegen? Man hört und liest ja dies und jenes über fremde Länder, auch über Norwegen. „Eines der schönsten überhaupt“ etc. Nun über-treibt's mal nicht, Leute!

Wir waren einige Tage in Südschweden, zwischen Blumen und Katzen, Wiesen und Stille. Diesmal jedoch blieben wir nur für wenige Tage, wollten zwar nach Schweden zurückkehren, jedoch eine Woche Norwegen dazwischenschieben. Nach wenigen Tagen also rollte unser Wagen in ein Land, das wir beide zuvor nie betreten hatten. Eine Grenze war kaum zu spüren und so konnten wir ungehindert das köstliche Gefühl schwedischer Freiheit nach Norwegen tragen.

Wir hatten kein Quartier vorgebucht, gingen davon aus, dass wir ein „Bed&Breakfast“ oder eine Ferienwohnung finden würden, in der Umgebung von Oslo. So sehr wir die Landschaft auch genießen konnten, das Gefühl der Entspannung wich zunehmend einem anderen: Nervosität. Denn was wir suchten, ließ sich nicht so leicht entdecken wie erhofft. Die innere Unruhe wuchs mit der sich allmählich ausbreitenden Abenddämmerung. Klar, es war Sommer und somit lange hell, aber wenn du nicht weißt, ob du vor Mitternacht ein Privatquartier findest und nicht letztendlich in einem unerwünschten Hotel übernachten willst, trägt das nicht zur Entspannung bei, zumal Norwegen kein Land des tolerierten Schnellfahrens ist.

Da wir uns Bergen als Endziel gesteckt hatten, fuhren wir in etwa dieser Richtung weiter. Und wir gelangten an ein sich breit hinlagerndes Gewässer: den Tyrifjord, weit über ein Kilometer breit. Dämmerblau in grünen Hügeln. Es war schon fast dunkel, als wir zwischen unserer Uferstraße und dem Fjord drei oder vier Häuser oder Hütten entdeckten. Wir rollten den kurzen Weg zu dem besiedelten Fleckchen hinunter. Ein größeres steinernes Haus mit Licht hinter den Fensterscheiben. Hoffnung. Wir klingelten. Eine junge Frau erschien an der Haustür. Wir begrüßten uns freundlich. „Do you have a room for us or something like this?“ - Sie sagte, es gäbe eine hytte, ein Holzhaus, das sie uns vermieten könne. Was es denn für eine Nacht koste, fragten wir sie. Sie nannte einen norwegischen Preis, also einen ziemlich hohen. Wenn wir für zwei weitere Nächte einen deutlichen Rabatt bekämen, würden wir drei Nächte bleiben. Sie ging auf den Kompromiss ein, schlug uns einen moderaten Gesamtpreis vor. So, nun einrichten, etwas essen und dann raus ans Ufer! Mittlerweile war es dunkel. Der Fjord des großen Binnensees, an dem wir nun wohnten, lag im Mondschein. Völlige Stille, nur Natur. Die Luft nun deutlich kühler als noch zur Ankunft. Müdigkeit fiel uns an nach langem, ereignisreichem Tag. Die Hütte rief. Zum Glück war sie beheizt. Dass auch auf dem Bildschirm des Fernsehers ein Lagerfeuer zu flimmern und zu knistern schien, hatten wir nicht erhofft. Es lief ja gerade eine Fußball-Europameisterschaft; die blieb nun anderen vorbehalten. Aber halb so schlimm, denn die Müdigkeit zerrte uns mit Macht ins Kiefernholzdoppelbett. Ich lag bereits drin, ein Buch in den Händen, als meine Frau die andere Betthälfte bestieg. - Krrakkk!! - Umgehend lagerte sie etwa vierzig Zentimeter tiefer als angedacht. Na toll, todmüde und jetzt noch werkeln! Das Leichtholzbett, stellten wir pfiffig fest, war in der Mitte durch einen ehemals aufgerichteten Hartholzklotz gestützt worden, der nun den Fußboden wärmte. Also: einer hebt die gekenterte Betthälfte auf Normalniveau an, während der andere den Hartholzklotz wieder in Vertikalausrichtung bringt, und zwar natürlich so, dass ein idyllischer Schlaf gesichert wäre. - Es gelang. Die Bücher klappten bald zu, während das Schwedenbett nicht wieder zusammenklappte. Noch vor dem Frühstück flitzte ich rüber zum großen Haus. Klingelte, wie gestern Abend.

Diesmal stand ein junger Mann im Türrahmen. Ich bat ihn freundlich-eindringlich, das „Notbett“ zu stabilisieren, nachdem ich ihm das Malheur geschildert hatte. Es schien ihn nicht überrascht zu haben. - „Ach und ja, der Fernseher!“ - „I'll do my very best!“

Wir fuhren die etwa dreißig Kilometer nach Oslo. Da wir von Westen her kamen, wollten wir erst einmal den großen Frogner-Park besuchen, vor allem seiner grandiosen Granitskulpturen wegen. Wir verloren die Orientierung. Parkten in einer kleinen Straße. Wo isser denn?! Ein junger Norweger fummelte an seinem Motorroller herum. Den sprach ich an, englisch. Auf meine Frage, wo der Park sei, zeigte er in die hilfreiche Richtung. Aber das war nicht alles. Er ließ seinen Motorroller stehen, seine Utensilien liegen und brachte uns um die Ecke, fast bis zum Frogner-Park. Hundert Schritte später hatten wir nur noch eine breite Straße zu überqueren, als uns jemand dezent anhupte; lächelnd und winkend fuhr er an uns vorbei. Es war der blonde Wikinger, der uns den Weg gezeigt hatte.

Ein anderer Mensch sollte uns bald darauf ebenfalls beeindrucken. Allerdings sprach er eher durch seine Gemälde und Wandmalereien in der historischen Universitätsaula zu uns: na klar, ich meine Edvard Munch. - Ich erspare mir, alle Edelsteine Oslos hinzustreuen, ist doch das ganze Zentrum voll ästhetischer Reize. Lebhaft, doch nicht laut - und von besonderer Atmosphäre.

Gegen Abend kehrten wir heim, freuten uns auf die Hygge unserer Holzhütte, das Licht der untergehenden Sonne in unserem Fjord. Etwas bang jedoch war uns schon: war das abenteuerliche Bett erfolgreich bearbeitet worden? - Yeah! Wir freuten uns auf einen stabilen Schlaf. Erst einmal nahmen wir jedoch einen erneuten Anlauf ins Fußballstadion: der Bildschirm noch immer ein einziger Grießbrei, ein nicht einmal schemenhaftes Spiel mit norwegischem Kommentar!! - Wir bevorzugten Sonnenuntergang und Bettbuch über festem Grund.

Der nächste Tag war nicht mehr der attraktiven Metropole gewidmet, sondern dem Erfahren landschaftlicher Reize. Wir hätten ziellos fahren können, denn wir waren von Schönheit in Fülle umgeben. Dennoch steuerten wir konkrete Ziele an, wie die riesige dunkle Stabkirche von Heddal. Sie duftete nach altem Holz und rührte mich zu Tränen.

Dass ich den Wagen mit besonderer Vorsicht zu steuern hatte in diesem Land, hatten wir längst registriert. Oft galt 60 als Höchstgeschwindigkeit, besonders auf Landstraßen, die sich durch Täler schlängelten. Es war durchaus sinnvoll, vor Kurven noch einige Stundenkilometer unter dem Limit zu bleiben, drohte doch dicht hinter der Kurve einer der riesigen „Starenkästen“, die bekannt waren als Sparbüchsen für großes Geld. Aber was sollte man denn rasen in dieser bezaubernden Region!

Wir fuhren durch ein grünes Tal. Für diese Reise hatte ich eine Tonbandkassette mit Musik von Grieg zusammengestellt, Lyrische Stücke für Klavier und einige seiner schönsten Orchesterwerke. Das Tal schillerte in der Sonne, das Himmelblau leuchtete durch die Laubbaumkronen über unserer schmalen Straße. Es begann der zweite Satz aus Griegs Klavierkonzert. Musik und Natur wurden eins. Es ging nicht schöner. Nicht anrührender. Doch hinter einer sanften Nordkurve erschien plötzlich, etwas abseits der Straße gelegen, eine Handvoll dunkler, bäuerlicher Holzhäuser, deren Schönheit durch den Streicherklang noch gehoben wurde. In diesem Moment empfand ich dies bewegte und bewegende Bild als ein wunderbares Gesamtkunstwerk. Die Häuser zogen uns zu sich, steigerten ihre Schönheit im Detail, in geschnitzten Ornamenten aus mittelalterlicher Zeit. Ich fühlte mich entrückt, war tief bezaubert.

Voll herrlicher Eindrücke fuhren wir nach Hause zu unserer hytte. Unterwegs, dicht bei unserem Fjord, entdeckten wir eine hölzerne Bude, die offenbar zu einem Campingplatz gehörte. Dort gab es Lebensmittel. Wir hatten uns Marmelade aus Schweden mitgebracht. Dafür kauften wir nun zwei schrippenartige Brötchen, schlichtes Gebäck für eine noblen

Preis. Bald dampfte der Kaffee in großen Henkelbechern, und auch die Spätnachmittags-sonne wärmte uns. Wir stellten zwei Lehnstühle auf die Holzlatten unserer Terrasse und drapierten vier Marmeladenbrötchenhälften auf einem kleinen Tisch.

Wir genossen den Kaffeeduft wie den der norwegischen Luft, als plötzlich eine Frau martialisches Schrittes auf unserer kleinen Terrasse erschien. Grußlos. Bevor ich sie fragen konnte, ob sie ein Anliegen habe, verschwand sie in unserer hytte. Das empfanden wir als merkwürdig, weshalb wir ihr folgten. Sie kam uns entgegen, englisch schimpfend, mit norwegischem Akzent. Die Heizung sei viel zu weit aufgedreht gewesen, sie habe sie deshalb gedrosselt. - Wir hatten die Heizung niemals berührt. Stattdessen berührte uns ihre Aktion. Wir erbaten nun eine Erklärung, wer sie überhaupt sei. „I'm the owner of this hytte“, verriet sie uns und schob sogleich die Frage hinterher: „What did you pay for it?“ Wir ahnten, dass sie die Ergänzung zum Vollpreis nachfordern wollte und gaben ihr zur Antwort, das wüssten wir nicht mehr genau; ihre Schwiegertochter wisse es sicherlich konkret, denn sie habe ja die Kronen gleich nach unserer Ankunft empfangen. Diese Auskunft befriedigte die Uncharmanten wenig, weshalb sie sich zum Gehen umwandte. Wutschnaubend. Sie entfernte sich jedoch nur wenige Schritte von uns, steuerte nochmals unsere Terrasse an, schloss drei Blumentöpfe mit eigelbleuchtenden Tagetesblüten vom hölzernen Podest in ihre strafenden Arme, um sie uns zu entziehen. Lächelnd bedankte sich meine Frau; englisch, mit deutschem Akzent. Sie fand den Geruch der Studentenblumen ohnehin abstoßend. - Von der Furie befreit, genossen wir die Reste der schlichten Edelbrötchen.

Keine Fußball-EM, dafür ein weiteres Lesefest im festen Bett. - Am nächsten Vormittag brachen wir auf, um uns weiter in Richtung Atlantik zu bewegen. Unsere letzte Aktion auf dem schön gelegenen Areal am Fjord sollte die Übergabe der Schlüssel sein. Wir klingelten am großen Haus. - Keine Reaktion. Nochmals dasselbe. Nichts geschah. Auch diese Situation war merkwürdig. Die Schlüssel rollten wir in einen „Tusen takk!-Zettel“ ein und ließen sie in den Briefkasten rasseln.

Weiter nach Nordwesten, unser Endziel Bergen im Sinn! Natürlich genossen wir unterwegs einige Stabkirchen, auch die sehr schlichte bei Rollag, deren Baubeginn ins Mittelalter zurückreicht.

Wir fuhren durch ein grünes Flusstal. Der Fluss erweiterte sich mehr und mehr zu einem Fjord.

Links von uns eine Brücke. Die Berghänge immer höher und steiler. Hier zu wohnen wäre herrlich! Wenige hundert Meter weiter ein Haus unten, direkt am Fjord gelegen.

„Wir fragen einfach mal, ob sie vermieten!“ Wir rollten den schmalen Weg sanft hinunter zum Haus. Klingelten. Eine vielleicht fünfzigjährige Frau öffnete. Wir fragten, ob sie ein Zimmer für uns habe. Das habe sie, entgegnete sie. Wir schauten uns die kleine Wohnung an, fragten nach dem Preis für eine Nacht. Sie nannte einen norwegischen. Die Szenerie wiederholte sich, diesmal allerdings am helllichten Tage. „Für die zweite und dritte Nacht hätten wir möglichst einen Rabatt.“ Anders als vor einigen Tagen, bat sie mich um einen Vorschlag. Ich nannte einen niedrigen Preis für die zweite und dritte Nacht, in der Hoffnung, dass wir uns in der Mitte treffen würden. Verblüffender Weise akzeptierte sie den Preis sofort und lachte. Überhaupt war es lustig, sie sprechen zu erleben, denn es war eine Mischung aus englisch, norwegisch und deutsch; aber es klang noch etwas anderes mit. - „Nun richtet euch erstmal ein!“, bedeutete sie uns. Doch bevor wir dazu kamen, den Wagen auszuräumen, fesselte uns der Anblick der Landschaft. Gegenüber des immerhin etwa siebenhundert Meter breiten Fjords leuchtete eine begrünte Steilwand, von der ein schmaler Schleierwasserfall hinabstürzte. Außer dem fernen Rauschen nahmen wir weitere Naturgeräusche aus der Nähe wahr. Etwa acht Hühner gackerten dicht vor uns am Ufer. Plötzlich stürzte sich eines der

Hühner ins Wasser. Das schien die anderen zu verwundern. Uns auch. Als das Gefiederwesen dem Fjord entstieg war, entpuppte es sich als Ente. Der einzigen unter all den Hühnern. Wir fühlten, dass das Leben hier lustiger war als in dem Quartier, das wir am Vormittag verlassenen hatten.

Kaum in die Ferienwohnung eingetaucht, kam Katharina, als die sie sich nun vorstellte, nochmals zu uns, beladen mit Kaffee, Tee und Hühnereiern. Willkommensgeschenke! - „Ach, ein Fernseher ist auch da! Dann können wir wenigstens *hier* mal ein EM-Spiel anschauen!“ - Denkste, er war neu und noch nicht angeschlossen, wie uns Katharina verriet. „Wann wolltet ihr denn gucken?“, fragte sie. „Heute abend wär’s schön gewesen!“, erwiderten wir ihre Frage. - „Na dann kommt ihr einfach hoch zu uns!“ - Waas, kaum angekommen und dann sowas?! Um acht Uhr betraten wir zögerlich ihr Wohnzimmer. Auf dem großen Ecksofa saß bereits Katharinas norwegischer Mann, im Rücken ein riesiges Panoramafenster: Der Fjord, der Steilhang, der Wasserfall. Vor uns ein Tisch, dahinter der Fernseher. Rechts von uns das Naturbild, vor uns das belebte Fußballstadion. Von links kam mit Schwung Katharina auf mich zu. Sah mich auf der Sofakante sitzen. „Mach’s dir mal gemütlich!“ rief sie mir dynamisch entgegen, während sie mich mit beiden Händen nach hinten an die gepolsterte Rückenlehne stieß. Ich lachte verblüfft und gelockert. Meine Frau lehnte sich prophylaktisch ebenfalls zurück. Eine Wolldecke schmiss Katharina uns auch noch entgegen, stellte sprudelnde Limonade auf den Tisch. Bis zum Spielbeginn war noch Zeit. Ihr Mann gab sich eher zurückhaltend, Katharina öffnete sich umso mehr. Sie erzählte uns, dass sie eine gebürtige Polin sei und ehemals in der polnischen Handballnationalmannschaft gespielt habe. Aha, daher der vorhin noch ungedeutete slawische Akzent! Aha, daher die Stoßkraft!!

Das Spiel begann, mit deutscher Beteiligung. Es dauerte nicht lange, bis klar wurde: der nette Norweger neben uns verstand soviel von Fußball wie der Wasserfall in seinem Rücken. Nicht nur in brenzlichen Torraumsituationen, sondern auch bei fast jedem Ball, der über die Seitenlinie ins Aus flog oder rollte, und sei die Situation noch so harmlos, stieß er ein vollkommen stereotypes „O-o!“ aus, zwei offene Stakkato-Os, leicht bedrohlich intoniert. - Katharina bereitete währenddessen einen Kuchen vor, da am nächsten Tag ihre Tochter aus Krakau erwartet wurde. Hin und wieder schaute sie um die Ecke, mehr nach uns als nach dem Spiel.

Wir genossen noch zwei Tage zwischen Wald und Wasser, sammelten noch eine Handvoll Stabkirchen und besichtigten alte Bauernhäuser. Von Katharina Abschied zu nehmen, fiel uns schwer und endete in einer warmen Umarmung. Ach, ich hätte auch noch die Hühner umarmten wollen, die in kurioser Eintracht mit ihrer Ente lebten wie so viele Norweger mit ihrem herrlichen Land, das wir nur behutsam verließen, nicht nur der bedrohlichen Blitzer wegen. Bergen hatten wir nie erreicht. Was machte das schon?! Wir waren so bereichert, dass es wohl nicht mehr notwendig war.

Munch und Grieg im sonnenwarmen Nacken, entfernten wir uns, zurück nach Südosten über eine kaum spürbare Grenze, ins vertraute Schweden.

„Eines der schönsten Länder überhaupt, dieses Norwegen“ – Nein, liebe Leute, ihr hattet keineswegs übertrieben!